

hat die geistliche Dichtung bis zum Jahr 1536 die Oberhand: dies ist die Zeit der Bibelparaphrase. Nach der Ausschöpfung dieses Stoffvorrats beginnt das Vorwiegen der weltlichen Meisterdichtung (1536 – 1552, mit einer geringfügigen Schwankung 1540); in diesen Jahren werden auch die beiden episch gefärbten Töne erfunden, die jetzt wachsende Bedeutung gewinnen: die Spruchweise (1538) und der Rosenton (1541). Im Jahr 1548 erreicht die Schaffenskraft des Dichters, speziell im Meistergesange, den Höhepunkt. Von 1553 tritt die geistliche Lyrik wieder in den Vordergrund, aber zugleich überschreiten die Spruchdichtungen zum ersten Mal die Zahl 50. Die vorwiegend weltliche Spruchdichtung löst die weltliche Meisterdichtung ab und erreicht 1562 und 1563 die höchsten Zahlen. Das letzte Lied ist vom 8. Dezember 1567, der letzte Spruch vom 15. Mai 1573 (vgl. hierzu die statistische Uebersicht am Schlusse dieses Kapitels).

Außer in 272 Meistertönen hat Hans Sachs in 29 Hofweisen¹⁾ gedichtet, von denen 16 oder 17 seine eigene Erfindung sind. Die Lieder dieser Art gehören zu seinen besten und ansprechendsten Gedichten. Wenn Sachs die Hofweisen nicht ausgiebiger benutzt hat, obwohl sie ihm gestattet hätten, sich mit ihnen nicht nur an die Nürnberger Handwerker, sondern an das ganze Volk seiner Vaterstadt und darüber hinaus zu wenden, so liegt dies eben daran, daß auch Sachs das aristokratische Selbstbewußtsein der Meisterfinger teilte, mit dem sie sich über die gemeinen Volksdichter erhoben, daß auch er zu sehr in den Anschauungen der Schule befangen war, um eine häufigere Loslösung von ihr oder gar eine ernsthafte Kritik an ihrer Kunst als Bedürfnis zu empfinden. Wo dem Dichter an einer allgemeineren Verbreitung seiner lyrischen Erzeugnisse lag, blieb ihm zudem stets der Ausweg offen, seine Lieder in Sprüche umzuwandeln.

¹⁾ Daß die dem Volksliede verwandten Hofweisen von den Meisterweisen grundsätzlich zu unterscheiden sind, folgt sowohl daraus, daß sie in den Verzeichnissen der Meistertöne nicht aufgezählt werden, wie auch aus ihrem Bau selber: er ist fast überall einfacher als der Bau der Mehrzahl der Meisterstrophen; er hat zuweilen die volksliedartige Wiederholung des letzten Wortes der Strophe mit „ja“; er ist vor allem in manchen Fällen nicht dreiteilig, sondern zweiteilig wie die Strophe des Volksliedes; die Reimbildung ist etwa a a b b oder a a b c c b oder a a b x b oder auch a b a b c d c d (wobei die beiden Strophenhälften genau gleich gebaut sind).